

Italienische Salteriomusik des 18. Jahrhunderts – eine kommentierte Quellensichtung

Komalé Akakpo

In der grenzenlos Daten sammelnden Welt des dritten Jahrtausends fällt die überschaubare Szene der Hackbrettspieler immer noch aus dem Rahmen: Während für die meisten anderen Instrumente mit ähnlich langer Tradition ein Großteil der alten Literatur bereits in mehrfachen Ausgaben vorliegt, ist der Markt für originale Hackbrettmusik sehr übersichtlich. Tatsächlich haben sich bisher nur vereinzelt Spieler, Dozenten und Musikwissenschaftler konkret auf die Suche nach Literatur gemacht.

Eine mehr oder weniger systematische Auflistung italienischer Salteriomusik erfolgte erstmalig durch Karl-Heinz Schickhaus.¹ Sie spiegelt seinen damaligen Forschungsstand von ca. 1975 wieder. Sie ist auch bei David Kettlewell² in Kurzform aufgeführt. Von den dort beschriebenen elf Werken sind mittlerweile neun elektronisch erfasst. Es fehlen die beiden Trios von Gasparo Araldi, die sich in Genua befinden sollen. Eine erweiterte Auflistung mit Beschreibung einiger Werke enthält Lorenz de Biasios Artikel aus dem Jahr 2000.³ Er nennt eine Auswahl der zu diesem Zeitpunkt bekannten Salteriomusik. Mit einem zweiten Konzert für Salterio und Orchester von Paolo Salulini stellt er eine Komposition vor, die bisher nicht elektronisch in den Bibliothekskatalogen erfasst ist. Außerdem zitiert er die spanische Musikwissenschaftlerin Beryl Kenyon de Pascual, die von einem Priester namens Florido Ubaldi aus Città di Castello, nördlich von Perugia, berichtet. Er soll nicht nur eine Erweiterung des Tonumfangs vorangetrieben, sondern Anfang des 18. Jahrhunderts auch mehrere Kompositionen für Salterio verfasst haben. Sie sind derzeit aber weder gelistet, noch zugänglich.

Paul M. Gifford nennt in seiner Beschreibung des italienischen Salterios⁴ lediglich größer besetzte Werke und ignoriert dabei völlig die zu diesem Zeitpunkt veröffentlichten Ausgaben. Sie sind alle über die digitalen Kataloge

¹ Schickhaus 1975.

² Kettlewell 1976.

³ De Biasio 2000.

⁴ Vgl. Gifford 2001.

auffindbar. Weitere Forschungsarbeit, die in Publikationen mündete, leistete Professor Birgit Stolzenburg.

Die folgende Auflistung beinhaltet die im Jahr 2014 in online zugänglichen Bibliotheksdatenbanken eingetragenen Werke mit Salterio. Berücksichtigt wurden Kompositionen, die in italienischsprachigen Gebieten entstanden oder eindeutig für italienisches Salterio geschrieben sind, sowie Werke italienischer Komponisten wie Niccolò Jommelli, die außerhalb ihres Heimatlandes wirkten. Die Kompositionen Antonio Caldaras wurden nicht berücksichtigt, da sie nachweislich nicht für das italienische Salterio, sondern für das Pantalon geschrieben wurden.

In den elektronischen Katalogen des *Servizio Bibliotecario Nazionale* (SBN), dem Musikhandschriftenkatalog der *Biblioteca Nazionale Braidense* sowie dem *Répertoire International des Sources Musicales* (RISM) finden sich insgesamt über 150 Einträge, in denen eine Besetzung mit Salterio verzeichnet ist. Mehrere Concerti, Sonaten, Sinfonien und Arien wurden dabei jeweils als einzelne Einträge gerechnet. Eine genaue Zahl zu nennen, ist schwierig, da bisweilen ein Werk in zwei einzelnen Einträgen gelistet ist oder mehrere Kopien eines Werkes überliefert sind. Die gelistete Salterioliteratur befindet sich derzeit in rund 30 Bibliotheken in acht Ländern. Der Großteil davon lagert nach wie vor in Italien. Teilweise sind die Manuskripte bereits digitalisiert und frei im Internet zugänglich. Das trifft allerdings auf nicht einmal zehn Prozent der Quellen zu. Knapp zwanzig Prozent der vorhandenen Literatur wurde in den letzten gut 40 Jahren im Druck veröffentlicht.

Sololiteratur für Salterio

Die Zahl der erhaltenen Solowerke für Salterio steht auf den ersten Blick im Gegensatz zu der Annahme, dass das Instrument ähnlich wie die Biedermeier-Gitarre im 19. Jahrhundert vor allem von Dilettanten im eigenen Haushalt gespielt wurde. Lediglich vier Einträge italienischer Herkunft sind dieser Gattung zuzuordnen, wobei dem Autor lediglich Einsicht in eines der Werke möglich war. Es handelt sich dabei um drei Menuette nebst zwei Correnti von Gasparo Perrucchetti. Das Manuskript stammt nach Bibliotheksangaben schätzungsweise aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und lagert in der *Biblioteca Estense* in Modena. Über den Komponisten ist weiter nichts bekannt. Das Deckblatt widmet die Stücke einem gewissen Domenico Lercari. Die Menuette stehen in den Tonarten G-, D- und C-Dur und umfassen zweimal 24 Takte, einmal 28 Takte. Die beiden Correnti sind in G-Dur. Die Musik ist

häufig zweistimmig gesetzt. Durch die immer wieder auftauchenden Basstöne funktionieren die Menuette tatsächlich als Solostücke. Damit sind ähnlich fortgeschrittene spielerische Fähigkeiten des Interpreten gefragt wie in der bereits veröffentlichten C-Dur Sonate von Melchiorre Chiesa.

Die interessantesten beiden Funde sind Teil der für Salterio generell sehr ergiebigen *Frank de Bellis*-Sammlung, die in der *San Francisco State University* aufbewahrt wird. Leider ist es derzeit nicht möglich, Kopien dieser Stücke zu erhalten. Der OPAC der RISM nennt neun Solosonaten eines Donato Gigli sowie ein viersätziges Werk in D-Dur eines anonymen Komponisten.

Weitere Sololiteratur aus Italien findet sich vermutlich in der Bibliothek des Klosters Montecassino, einem der wichtigsten Fundorte für Salterioliteratur innerhalb Italiens. Unklar ist allerdings, was sich hinter dem Titel *Sonata o sia solo di Salterio. Ballo di Salterio fatto nel Real* eines unbekanntenen Komponisten verbirgt. Außerdem gelten die in den *Airs propres pour le tympanon* enthaltenen Solosonaten als Kompositionen italienischen Ursprungs.⁵

Sonaten für Salterio und Basso Continuo

Die Sonate mit Generalbass ist die häufigste Form der Kammermusikbesetzung mit Salterio. In dieser Gattung liegen auch die meisten Veröffentlichungen vor. Zu nennen sind hier je zwei Sonaten von Melchiorre (auch Melchior) Chiesa, Angelo Conti und Carlo Monza sowie je eine Sonate von Emanuele Barbella, Pietro Beretti, Gaetano Piazza, Gennaro Rotonno und Giovanni Battista Sammartini. Zwei weitere anonyme Sonaten aus der Bibliothek des Conservatorio Niccolò Paganini in Genua wurden von Gyöngyi Farkas in der *Editio Musica Budapest* herausgegeben. Zumindest in Teilen ist eine unbekanntene Zahl anonymer Sonaten aus Manuskripten der *Biblioteca Painiana del Seminario Arcivescovile* in Messina veröffentlicht. Karl-Heinz Schickhaus stellte aus ihren Sätzen das Heft *Sonata Painiana* zusammen. Nach seinen Angaben⁶ lagerten sie bis zum Zweiten Weltkrieg in Bibliotheken in Rom, bevor sie von Erzbischof Angelo Paino nach Sizilien importiert wurden. Schickhaus schreibt außerdem von weiteren groß besetzten Salteriokonzerten, die wie die veröffentlichten Sonatensätze aber nicht elektronisch erfasst sind.

Nach dem derzeitigen Stand der Erfassung ist das ungefähr die Hälfte der überlieferten Sonaten. Von Gennaro Rotonno existiert eine zweite Sonate in

⁵ Vgl. De Biasio 2000.

⁶ Vgl. Schickhaus 2005.

D-Dur, die sich im Franziskanerkloster *Male braće* bei Dubrovnik befindet. Über die fünf *Sinfonie per il Salterio* von Filippo Sugarelli ist weiter nichts bekannt. Da sie Teil der *Frank V. De Bellis-Sammlung* mit Stücken unterschiedlichster Herkunft sind, kann auch über die Wirkungsstätte des Komponisten keine Aussage getroffen werden. Über Leben und Werk Pietro Tullis ist bisher ebenfalls nicht weiter geforscht worden. Die *Biblioteca privata Bruno Cagli* in Rom besitzt eine Sonate in G-Dur von ihm. Anonyme Sonaten finden sich in der Abtei von Montecassino und in Mailand.

Die zweite große Sammlung an Salterioliteratur innerhalb Italiens hält die Bibliothek des Conservatorio Benedetto Marcello in Venedig bereit. Ihr entstammt auch die Sonate von Giovanni Battista Sammartini. Neben Kammermusik ist das Salterio vor allem in größer besetzten geistlichen Werken vertreten. Leider liefert der OPAC der *Biblioteca Nazionale di Italia* nur unzureichende Angaben über die Besetzung zahlreicher Kompositionen. Dazu kommt, dass der produktivste Komponist mit dem Namen Perotti noch nicht bis ins Letzte identifiziert ist und seine Stücke bisweilen in mehrfachen Kopien vorliegen. Es tauchen die Vornamen Fulgenzio und Giovanni teilweise in Verbindung mit den Angaben Padre, Agostiniano und Josepha del Pre auf. Für den Großteil der Werke ist es unwahrscheinlich, dass damit der Augustinerpater Giovanni Perotti (1769-1855) gemeint ist. Der französische Musikwissenschaftler Olivier Fourés hat im Jahr 2012 eine Sonate in G-Dur aus Venedig mitgebracht, die er dem dort einst tätigen Fulgenzio (auch Fulgenso oder Fulgentio) Perotti zuordnet. Sie trägt den Vermerk „Del Padre Peroti [sic] Agostiniano“.

Über besagten Fulgenzio – ebenfalls Augustinerpater – erfolgten von Seiten der Hackbrettspieler offenbar bisher keine Forschungsarbeiten, obwohl er gerade für sie eine hochinteressante Persönlichkeit darstellt. Er ist der einzige Lehrer für Salterio am *Ospedale della Pietà*, dessen Name uns überliefert ist. Bereits für das Jahr 1706 ist die Anschaffung eines Salterios für das Waisenhaus belegt. Mehrere Lehrer, die in der Folgezeit am *Ospedale della Pietà* unterrichteten, setzten das Salterio in ihren Werken ein, darunter Antonio Vivaldi, Nicola Porpora sowie Andrea Bernasconi und Bonaventura Furlanetto. Ob hier ein direkter Zusammenhang besteht, muss noch untersucht werden. Dazu passt die Bemerkung der Hausleitung zu Perottis Lehrauftrag. Darin wird das Salterio als ein Instrument bezeichnet, das früher in Gebrauch gewesen und dann in Vergessenheit geraten sei. Das Direktorium befand es allerdings für so wichtig für die Erhaltung des Chores, dass es den Kauf eines neuen Instruments beschloss. Perottis Anstellung mit zwei Wochenstunden ist für Dezem-

ber 1760 vermerkt und währte vermutlich bis 1763. Von Fulgenzio Perotti sind noch ein knappes Dutzend weiterer Kompositionen eindeutiger Urheberschaft erhalten. Darunter sind mehrhörige Konzerte, Pastoralen in größerer Besetzung sowie Werke mit Orgel. Im Jahr 2014 spielte das Ensemble *Europa Galante* ein *Grave* für Violine und Orgel ein, das Perotti für die Geigerin Chiara aus dem Ospedale schrieb.

Die Sonate in G-Dur ist das einzige Werk Perottis, das dem Autor bisher vorliegt. Bei der Handschrift handelt es sich vermutlich um eine Kopie. Sie ist auf der 2014 erschienenen CD *Venetian Christmas* des polnischen Barockensembles *Arte dei Suonatori* enthalten. Stilistisch ähnelt sie stark den bereits veröffentlichten Sonaten der Mailänder Komponisten Chiesa und Conti. Die Ecksätze sind Allegro und beinhalten viele schnelle Passagen mit Dreiklangsbrechungen, Tonleiterausschnitten oder Orgeltönen, die auf Instrumenten dieser Zeit angenehm zu spielen sind. Der Mittelsatz steht in e-Moll und lässt der Verzierungslust des Interpreten genügend Raum. Einzigartig sind dagegen die mehrstimmigen Akkordpassagen mit halb- oder ganztaktigen Notenwerten in jedem der drei Sätze. Daneben ist vermerkt, dass diese arpeggiert ausgeführt werden sollen.

Weitere Kammermusikbesetzungen

Wenige Werke sind bisher für Kleinbesetzungen mit Salterio bekannt geworden. Eine bevorzugte Instrumentenkombination lässt sich dabei nicht erkennen. Im Druck erschienen ist ein Trio in G-Dur für Salterio, Violine und Basso Continuo von Gasparo Arnaldi, dessen Handschrift sich in der Bibliothek des Konservatoriums in Genua befindet. Auch in diesem Fall ist wenig über den Komponisten bekannt. Er scheint um 1710 geboren zu sein und somit Mitte des 18. Jahrhunderts gewirkt zu haben. Karl-Heinz Schickhaus erwähnt in seinem Artikel ein zweites Trio von Arnaldi, das er nie veröffentlichte. In den elektronischen Katalogen existiert indes weder zum einen, noch zum anderen ein Eintrag. Gleiches gilt für fünf Duette für zwei Salterii um 1760 von Giuseppe Clavari und ein Concerto für Salterio, Violine und Cello aus der oben erwähnten *Biblioteca Painiana*.

Für die Besetzung mit Salterio, Violine und Basso ist noch ein *Concerto* von Vincenzo Olivieri(-Abbati) (1728-1794) erhalten. Er stammte aus Pesaro und war als Komponist und Musikkritiker tätig.

Besonders reizvoll erscheint das Zusammenspiel von Salterio, Violine und Traversflöte. Drei Ergebnisse liefern die Datenbanken hierzu. Eine anonyme

Handschrift aus der Bibliothek des Konservatoriums in Mailand ist ein dreisätziges Werk in F-Dur. Der Titel *Trio per Traversiere, o Salterio* erfordert also nicht zwingend ein Hackbrettinstrument. In den Stimmen sind zwei Traversflöten bezeichnet. Da die zweite Stimme immer wieder lange Noten über mehrere Takte zu spielen hat, liegt nahe, dass der Salteriospieler die erste Stimme übernehmen sollte. Die dritte Stimme ist mit „Basso con Violino“ überschrieben. Die drei Sätze *Largo*, *Presto* und *Minuetto* bewegen sich in Länge und Niveau in einem überschaubaren Rahmen.

Giovanni Aber (auch Johann Aber), fügte seinen beiden zweisätzigen Quartetten in C-Dur und F-Dur noch eine Bassstimme hinzu. Die Geige fungiert als zweite Melodiestimme. Einem mäßig schnellen Eingangssatz folgt jeweils ein *graziöses Rondo*. Virtuose Passagen sind rar, aber tückisch, wenn das Eingangstempo zu hoch gewählt wird.

Auffällig ist, dass alle drei Stücke im galanten, teilweise klassisch-mozart'schen Stil geschrieben sind und sich damit stark von der übrigen, noch von barocken Kompositionstechniken geprägten Literatur für Salterio abheben. Sie kommen somit auch ohne Generalbass aus.

Die restlichen Einträge mit Kammermusikbesetzung geben einige, vielleicht unlösbare Rätsel auf. Die *Biblioteca privata Bruno Cagli* führt noch ein Duo Pietro Tullis. Ob es sich dabei tatsächlich um eine Violine handelt, für die der Komponist 13 *Minnes* mit Salterio geschrieben hat, ist Spekulation der Bibliothekare. Sehr bedauerlich ist der Fall bei einem Manuskript eines gewissen Francesco Lauener aus der Musikbibliothek des Stifts Disentis (Schweiz). Darauf ist von ganzen zehn Sonaten für zwei Salteri und Basso *ad libitum* zu lesen, doch ist nur die Bassstimme erhalten geblieben. Es scheint, als wäre Lauener der einzige Schweizer Komponist, der die italienische Bezeichnung für das Hackbrett verwendet hat. Die Tonarten der Sonaten sind klassisch G-Dur, C-Dur und einmal F-Dur. Vom Komponisten ist außer vier Cembalosonaten weiter nichts erhalten. Als einer der Besitzer dieser Cembalosonaten ist ein F. Aloysius benannt, der ebenfalls Noten von Gaetano Piazza in seiner Sammlung hatte. Damit könnten Laueners Sonaten aus dem dritten Viertel des 18. Jahrhunderts stammen.

Orchesterwerke mit Salterio

Das italienische Salterio ist aufgrund mangelnder Lautstärke für einen Einsatz als Soloinstrument in Orchesterwerken eher ungeeignet. Dementsprechend sind derzeit nur vier Werke dieser Gattung bekannt, wobei über die Be-

setzungsstärke keine Anweisungen enthalten sind, also auch eine kammermusikalische Aufführung denkbar wäre. Das jeweils mit Streichern besetzte *Concerto* von Paolo Salulini und die *Sinfonia* von Niccolò Jommelli sind bereits im Druck erschienen. Dabei soll der kuriose Umstand nicht unerwähnt bleiben, dass Jommellis Werk für Juan Plà und damit wahrscheinlich für ein Salterio spanischer Herkunft in Stuttgart entstand.

Im eingangs erwähnten zweiten Konzert Salulinis kommen zusätzlich zu den zwei Violinstimmen und Basso Continuo Hörner zum Einsatz. Es ist nicht elektronisch erfasst und findet lediglich in Lorenz de Biasios Artikel Erwähnung.

Das technisch interessanteste Konzert stammt von Sebastiano Nasolini, der Ende des 18. Jahrhunderts in Venedig vor allem als Opernkomponist bekannt war. Er fügt der Besetzung je zwei Horn- und Oboenstimmen hinzu. Im Gegensatz zu Salulini und Jommelli verzichtet er auf die Anweisung, *con sordine* zu spielen. In allen drei Sätzen brilliert das im Manuskript als „Saltero“ bezeichnete Hackbrett mit virtuosen Läufen und Dreiklangsbrechungen. Erwähnenswert ist außerdem die ungewöhnliche Wahl der Tonarten. Der Eröffnungssatz wird Allegro gespielt und steht in C-Dur, das folgende Largo in Cis-Moll wird ausschließlich von Geigen und Salterio ausgeführt. Das abschließende Allegro steht im 6/8-Takt. In der zweiten Hälfte des B-Teils wechselt Nasolini in die gleichnamige Moll-Tonart. Erstaunlicherweise befindet sich das Manuskript des Konzerts nicht in Venedig, sondern in Genua.

Während Nasolinis Konzert bereits auf Anfrage einsehbar ist, fehlen bisher detaillierte Angaben zu den doppelchörigen Konzerten von Fulgenzio Perotti und des gebürtigen Neapolitaners Gregorio Sciroli.

Das Salterio in Geistlicher Musik

Wohl gehütet hat sich in den kirchlichen Archiven Italiens eine stattliche Zahl an Kompositionen mit Salterio erhalten. Zudem ist oft der Name des Komponisten mit seiner Wirkungszeit dokumentiert, so dass sich bereits eine ungefähre Einschätzung treffen lässt, auch wenn längst nicht alle Werke zugänglich sind.

Im Bereich der Geistlichen Musik findet sich eine Vielzahl an Besetzungen, von Arien mit Salterio und Basso Continuo bis hin zu Kantaten mit Orchester. In kleiner besetzten Werken ist es obligat und in prominenter Rolle, in größeren Werken tritt es häufig nur als besondere Klangfarbe an exponierter

Stelle auf. Dabei kann mit dem Salterio die Gesangsstimme gedoppelt werden oder es geht im Basso bzw. dem Orchestertutti mit. Die meisten derzeit bekannten Kompositionen mit Salterio entstanden zu den kirchlichen Hochfesten.

Veröffentlicht sind aus dem Bereich der Geistlichen Musik bisher nur zwei Werke: Karl-Heinz Schickhaus brachte in seiner *Edition Tympanon* ein *Motetto Pastorale* von Litterio Ferrari für Sopran, Salterio und Basso Continuo sowie Nicola Porporas *Per la notte del santissimo natale* heraus. Porporas zweites Werk mit Salterio, *Oratorio per la Nascita di Gesù Cristo*, ist seit 1986 zumindest als Faksimile vom New Yorker Garland Verlag erhältlich.

Gemessen an der Gesamtzahl sind bisher nur wenige Handschriften über das Internet einsehbar. Besonders interessant sind dabei die *Lezioni* und *Lamentazioni* zur Karwoche, auf die bereits Lorenz de Biasio näher eingegangen ist. Zentrum für diese Gattung war Neapel. Darin werden häufig Texte von Kirchenlehrern in Arien und Rezitativen vertont. Die Ausführung der Komposition stellt den Text in den Vordergrund und hält sich nicht mit ausladenden Instrumentalpassagen auf. Dennoch ist die Umsetzung kunstvoll und hält für Musikinteressierte allgemein wie für Hackbrettspieler im Besonderen einige bemerkenswerte Momente bereit. Die Besetzung ist meist sehr klein und besteht außer der vortragenden Singstimme oft nur aus Salterio, Basso und einem weiteren Melodieinstrument.

All das trifft auch auf die Motette für Altstimme mit obligatem Cembalo von Giovanni Battista Martini aus Bologna, genannt Padre Martini, zu, die seit längerem bekannt ist. Der schlecht lesbare Hinweis, das einleitende Ritornello des letzten Satzes zu wiederholen, erklärt das auf den ersten Blick abrupte Ende der Motette. De Biasios Ansicht, sie sei unvollendet,⁷ darf damit zumindest bezweifelt werden. Für ein vollständiges Manuskript spricht außerdem die Vergleichsmöglichkeit mit einer zweifelsfrei vollendeten Motette gleichen Textes von Gennaro Manna. Sie kommt auf die gleiche Weise zum Schluss wie Martinis Werk.

Cembalo und Salterio führen sich mit einem instrumentalen *Andante* ein. Es wechselt zwischen solistischen Abschnitten beider Instrumente und Tutti-Passagen, die häufig im Terzabstand stehen. Das Cembalo spielt in seinen Solopartien tatsächlich allein und begleitet das Salterio im anderen Fall mit einem Basso Continuo. Die rhythmischen Figuren sind dabei einfallsreich und vielfältig. Dabei den feierlichen Charakter der Musik zu wahren erfordert

⁷ Vgl. De Biasio 2000, S. 198.

einiges an Übung im Zusammenspiel. Die Stimmung wird im ersten Alteinsatz beibehalten, der wenige Text auf langen Koloraturen verteilt. Das folgende *Allegro ma non presto* erinnert stark an eine Polonaise. Hier besorgt das Hackbrett die Zwischenspiele und schließt sich bisweilen dem Alt für ein Duett an. Wahrhaft himmlisch wird es, wenn das Salterio im vorletzten Rezitativ über das Wesen Jesu – dem einzigen, in dem es mitwirken darf – mit großen Arpeggien über langen Basstönen für das harmonische Gerüst sorgt. Das abschließende *Allegro* hat orchestralen Charakter. Martini setzt das Salterio hier wie Geigen ein, die die Melodieführung in den Ritornellen erhalten und mit zarten, zweistimmigen Akkorden die Solostellen begleiten.

Padre Martini war bei weitem nicht der einzige, der das Salterio in Kirchen außerhalb Neapels verwendete. Nicola Porporas Arie *Sospense incontro al sole* aus seinem Weihnachtsoratorium stammt aus seiner Zeit als Lehrer an den Venezianischen Ospedali. Sie verlangt dem Salteriospieler einiges an Virtuosität ab, will er die großen Sprünge tatsächlich in angemessenem Tempo Andantino nehmen. Er ist dabei fast durchgehend gefordert, sowohl in den noch recht barocken, solistischen Instrumentalteilen, wie auch mit flirrenden Arpeggien als Begleiter.

Girolamo Chiti, der in den 1720er und 30er Jahren im Vatikan wirkte, verwendete das Instrument vor allem zur meist klein besetzten Vertonung liturgischer Gesänge. Einen großen Fundus an Motetten, *Lezioni* und *Lamentazioni* bietet auch die Kathedrale Santa Maria Assunta in San Severo, nördlich von Foggia. Dabei sind sieben der Werke dem oben erwähnten Litterio Ferrari zuordenbar, der Ende des 18. Jahrhunderts gelebt haben soll, über den aber bisher weiter nichts in Erfahrung zu bringen war. Im Diözesanarchiv finden sich aber auch Noten damals hochangesehener Komponisten wie Antonio Sacchini, Niccolò Piccinni und Gennaro Manna, die in der neapolitanischen Tradition der *Lezioni* schrieben.

Gennaro Manna gibt dem Salterio in seiner *Lezione 4a del Giovedì Santo* mehr Raum als sein Zeitgenosse Martini. Bemerkenswert ist, dass es stellenweise die Basslinie oktaviert oder eine Aussetzung spielt. Daneben übernimmt es immer wieder geschickt ausarrangierte, mit dem Sopran korrespondierende Gegenstimmen.

Ein weiteres Werk, das zum Abschluss der Kartage, den sogenannten „Tenebrae“, aufgeführt werden konnte, ist das *Miserere a 5 e a 6* in g-Moll von Giuseppe Sarti. Oboen und verschiedene Hörner bilden mit den Streichern das Orchestertutti, dazu gesellen für je eine Nummer Traversflöten und ein Salterio.

Sarti lernte bei Padre Martini in Bologna und erhielt 1766 die Stelle des Maestro di coro am *Ospedale della Pietà*, die er allerdings nur ein Jahr lang innehatte. Interessanterweise haben die beiden anderen Bewerber, Gregorio Sciroli und Pietro Alessandro Guglielmi, das Salterio ebenfalls in ihren Kompositionen verwendet. Da das *Miserere* eindeutig für das Orchester des Waisenhauses geschrieben wurde, ist davon auszugehen, dass das Salterio auch nach dem Ende von Fulgenzio Perottis Unterrichtstätigkeit gespielt wurde. Auch dieses Werk ist mittlerweile als Faksimile erschienen.

In Sartis *Miserere* wird das Salterio im *Asperges me*, einem Andante im 3/4-Takt, eingesetzt. Im Manuskript ist gar noch die Einzelstimme für Salterio enthalten. Es begleitet die sechs Stimmen zusammen mit Geigen und Bass. Die Tonart G-Dur, die Sarti gewählt hat, ist für den Ausführenden komfortabel, besteht die Partie doch überwiegend aus zerlegten Dreiklängen der G-Dur-Kadenz. Damit lässt Sarti das Salterio durch geschickte Instrumentierung mal als führende Stimme, mal als Begleitinstrument erscheinen.

Im Gegensatz zu Sarti muss bei der einzigen namentlich bekannten Komponistin für Salterio noch geklärt werden, wie sie auf das Instrument stieß. Marianne Martines (1744-1812) war eine Diplomantochter aus Wien, die es als Komponistin zu beträchtlichem Ansehen brachte. Ihr Vater stammte aus Neapel, einer ihrer Lehrer war Nicola Porpora, und sie stand in Kontakt mit Padre Martini. Dass sie das in Wien einst so beliebte Pantalon noch live erlebt und als Hackbrettinstrument für ihr *Quemadmodum desiderat* vorgesehen hat, ist hingegen unwahrscheinlich.

Weltliche Vokalmusik mit Salterio

Für säkulare Musik mit Salterio und Singstimmen gilt Ähnliches wie für Geistliche Musik. Die Quellen teilen sich ungefähr hälftig in klein besetzte Lieder und Opern. Wie in der Geistlichen Musik stammen die meisten Funde aus Neapel. Das Salterio ist dort vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts häufig Bestandteil der Opern. Unter den Komponisten sind auch die Meister dieser Gattung wie Giovanni Paisiello und Giacomo Tritto.

Von Leonardo Vinci stammt eine recht frühe Kantate von 1729, *La Contesa de Numi*. Lorenz de Biasio wies diese fälschlich Leonardo Leo zu.⁸

Der vier Jahre jüngere Leo, ebenfalls Neapolitaner, schuf indes eine einzelne Aria, deren Text er aus Metastasios Gedicht *La Libertà a Nice*

⁸ Vgl. De Biasio 2000, S. 159.

entnahm (auch Cherubini und Mozart vertonten diese Verse). *Grazie agl'inganni tuoi* ist insofern interessant, da das Salterio die meiste Zeit unisono mit der Sopranstimme erklingt, wie es häufiger in spanischer Salterioliteratur anzutreffen ist. Möglicherweise hat sich die Sängerin selbst begleitet. Solche klein besetzten Arien sind in erstaunlich großer Zahl erhalten geblieben, aber nicht als Digitalisate im Internet zu finden.

Die Besetzung der Opernarien ist sehr unterschiedlich und reicht von Geigen mit Bass bis zu Hörnern, Flöten oder Oboen. Nur in einer der Quellen ist die Singstimme nicht für Alt oder Sopran. Es handelt sich dabei um eine Tenorarie von Julije Bajamonti, der im heutigen Split wirkte. Selten sind allerdings mehrere Singstimmen beteiligt. Bemerkenswert ist außerdem, dass das Salterio – analog zur Kirchenmusik – in aller Regel nur einen einzigen Auftritt hat. Das bestätigt die Vermutung, dass es in den Orchestern von einem der Musiker als Zweitinstrument gespielt wurde und keine Spezialisten engagiert wurden. Dafür sind vor allem die neapolitanischen Partien auch zu harmlos.

Die Funktion des Salterios in diesen Arien zu analysieren wäre wohl einen eigenen Artikel wert. Tendenziell wirkt das Salterio vor allem in lieblichen Stimmungen mit, ganz seinem ursprünglichen Namen *Dulce Melos* gemäß. Auch das Tempo ist zumeist ein fließendes *Andante*.

Ma che bel suon che melo sia soave heißt bezeichnenderweise die Arie der Giannetta in Giacomo Tritto's *La Scuola degli amanti*, die das Salterio mit virtuosen Sechzehntelketten eröffnet. In der Folge hält es sich dann aber vornehm zurück und beschränkt sich zusammen mit den Geigen auf ergänzende Akkordtupfer. Die Arie der 1782 uraufgeführten Oper war offenbar so erfolgreich, dass Tritto sie vier Jahre später für ein Intermezzo zur Karnevalssaison umarbeitete.

Die einzige publizierte Opernarie ist das in Hackbrettspielerkreisen bestens bekannte *Ho nel petto un cor si forte* aus Antonio Vivaldi's *Il Giustino*. In dem für die Quellenlage frühen Werk aus dem Jahr 1724 beschränkt sich der Komponist auf Violinen und Basso Continuo. Das Salterio bestreitet mit ihnen das Ritornello, darf in den Zwischenspielen solistisch glänzen und ist im B-Teil Begleitinstrument.

Schlussbetrachtung

Nach Zusammenstellung aller elektronisch erfassten Quellen italienischer Salteriomusik kann man hier nicht mehr von einer exotischen Randerscheinung sprechen. Vielmehr wird das Salterio von ca. 1720 bis zum Ende des 18. Jahrhunderts von vielen namhaften Komponisten verwendet. In Bühnen- und geistlichen Werken assoziiert man das Salterio immer mit süßem oder himmlischem Klang. Genaue Zusammenhänge müssen noch untersucht werden, doch scheint es, als sei das damalige Hackbrett wichtig gewesen, um einen gewissen folkloristischen Klangkolorit oder aber eine bestimmte charakteristische Klangfarbe in die so häufig standardisierte Dramaturgie einzubringen. So hat es in größer besetzten Werken meist nur einen Auftritt in einer einzelnen Nummer.

Abseits professioneller Darbietungen bestätigt die Quellenlage die allgemeine Ansicht, dass das Salterio ein Liebhaberinstrument war. Die Dilettanti erreichten durchaus ein bemerkenswertes Niveau und schrieben ihre Werke möglicherweise auch selbst – so könnte man angesichts der großen Zahl unbekannter Autoren schließen.

Zentrum für das Salterio ist wohl ab spätestens 1770 Neapel. Es ist dort eng mit der Neapolitanischen Schule verknüpft. Mitte des 18. Jahrhunderts ist das Salterio auch in Venedig und Mailand beliebt. Den bekannten, da bereits veröffentlichten Sonaten von Chiesa, Monza und Piazza steht das vergleichsweise umfangreiche Werk des einzigen namentlich bekannten, venezianischen Hackbrettlehrers der damaligen Zeit, Fulgenzio Perotti, gegenüber. Es wartet mit Relikten anderer verdienter Komponisten darauf entdeckt zu werden.

Alles in allem liegt mit den Funden in Städten wie Mailand, Venedig, Perugia, Bologna, Rom und Neapel die Vermutung nahe, dass das Salterio im 18. Jahrhundert in ganz Italien bekannt und beliebt gewesen sein muss. Erstaunlich mag in diesem Zusammenhang anmuten, dass alle datierbaren Quellen aus dem 18. Jahrhundert stammen, obwohl es Belege für die Verwendung des Salterios vor und nach dieser Zeit gibt.⁹

⁹ Carlo Gervasoni spricht in seiner *Nuova Teoria di Musica* von 1812 vom Salterio, das gegenwärtig vollchromatisch gebaut werde (vgl. de Biasio 2012). Weitere Zeitzeugenberichte, sogar von Mitte des 19. Jahrhunderts, liefert Paul Gifford. Als früher Beleg sei auf den Vermerk des Herausgebers zweier sechsstimmiger Sinfonien von Cristoforo Malvezzi hingewiesen. In der Ausgabe von 1591 ist in der Besetzungsliste auch ein Salterio aufgeführt (vgl. Eintrag im RISM OPAC).

Gemessen daran, dass das Salterio im heutigen Italien wirklich so gut wie vergessen ist, ist der Stand der Digitalisierung von Werken für das Instrument ein erfreulicher Anfang.

Ich danke den Bibliotheken herzlich für ihre große Kooperationsbereitschaft.

Literatur:

- de Biasio, Lorenz (2012): Neue Aspekte aus der Geschichte des Salterios. In: Hackbrett Informationen Nr. 27 (2012), S. 13
- de Biasio, Lorenz (2000): Das Salterio im italienischen Musikleben des 18. Jahrhunderts. In: Saitenspiel 04/2000, S. 158-162 und in: Saitenspiel 05/2000, S. 198-201
- Gifford, Paul M. (2001): The hammered dulcimer: a history. Lanham, Maryland 2001
- Kettlewell, David (1976): The Dulcimer. Loughborough 1976
- Schickhaus, Karl-Heinz (1975): Musica per Salterio: Hackbrettmusik und Hackbrettvirtuosen im 18. Jahrhundert. In: Geiser, Brigitte: Das Hackbrett – ein alpenländisches Musikinstrument, S. 64-66. Herisau/Trogen 1975
- Anonym: Concertino Romano. Schickhaus, Karl-Heinz [Hg.]. St. Oswald 2005
- Internetpräsenzen:
- <http://www.internetculturale.it/>, zuletzt abgerufen am 11.09.2014
- <http://www.bljo.de/admin/upload/files/Hackbrett-LiteraturverzeichnisJumu2012.pdf>, zuletzt abgerufen am 11.09.2014
- http://mugi.hfmt-hamburg.de/Artikel/Marianne_Martines, zuletzt abgerufen am 11.09.2014
- <http://www.musicalics.com/>, zuletzt abgerufen am 11.09.2014
- <http://musiklexikon.net/>, zuletzt abgerufen am 11.09.2014
- <https://opac.rism.info/>, zuletzt abgerufen am 11.09.2014
- <https://opac.rism.info/id/rismid/853002128?format=pdf>, zuletzt abgerufen am 11.09.2014
- <http://opac.sbn.it/opacsbn/opac/iccu/free.jsp>, zuletzt abgerufen am 12.09.2014
- <http://www.urfm.braidense.it/cataloghi/catalogomss.php>, zuletzt abgerufen am 11.09.2014

Notenausgaben:

- Anonym: Concertino Romano. Schickhaus, Karl-Heinz [Hg.]. St. Oswald 2005
- Sarti, Giuseppe (1766/67): Miserere a 5 e a 6. Borin, Alessandro [Hg.]. Sala Bolognese 2002

Anhang: Übersicht über die bisher veröffentlichte italienische Originalmusik für Salterio

Einzelausgaben

- Anonymous: Concertino Romano. Schickhaus, Karl-Heinz [Hg.] (Edition Tympanon). St. Oswald 2005
- Anonymous: Sonate G-Dur (III). Farkas, Gyöngyi [Hg.] (Editio Musica Budapest). Budapest 1986
- Anonymous: Sonate G-Dur (IV). Farkas, Gyöngyi [Hg.] (Editio Musica Budapest). Budapest 1986
- Arnaldi, Gasparo: Sonata per Salterio, Violino e Violoncello. Schickhaus, Karl-Heinz [Hg.] (J.L.G. Grimm). Wolfratshausen
- Barbella, Emanuele: Sonate G-Dur. Schickhaus, Karl-Heinz [Hg.] (Edition Tympanon). St. Oswald 2003
- Beretti, Pietro: Sonate G-Dur. Schickhaus, Karl-Heinz [Hg.] (Edition Tympanon). St. Oswald 1999
- Beretti, Pietro: Sonate G-Dur. Stolzenburg, Birgit [Hg.] (Verlag 4'33"). München 1999
- Chiesa, Melchior: Sonate C-Dur. Schickhaus, Karl-Heinz [Hg.] (Edition Tympanon). St. Oswald 2000
- Chiesa, Melchior: Sonate C-Dur. Stolzenburg, Birgit [Hg.] (Verlag 4'33"). München 1999
- Chiesa, Melchior: Sonate G-Dur. Schickhaus, Karl-Heinz [Hg.] (Preißler). München 1982
- Clavari, Giuseppe: 5 Duette (1760). Schickhaus, Karl-Heinz [Hg.] (Edition Tympanon). St. Oswald 2004
- Conti, Angelo: Sonate G-Dur (I). Farkas, Gyöngyi [Hg.] (Editio Musica Budapest). Budapest 1986
- Conti, Angelo: Sonate G-Dur (I). Schickhaus, Karl-Heinz [Hg.] (Preißler). München 1999
- Conti, Angelo: Sonate G-Dur (II). Farkas, Gyöngyi [Hg.] (Editio Musica Budapest). Budapest 1986
- Conti, Angelo: Sonate G-Dur (II). Karl-Heinz [Hg.] (Edition Tympanon). St. Oswald 2000
- Ferrari, Litterio: Motetto Pastorale. Schickhaus, Karl-Heinz [Hg.] (Edition Tympanon). St. Oswald 2004
- Jommelli, Niccolò: Sinfonia di Salterio. Stolzenburg, Birgit [Hg.] (Verlag 4'33"). München 2002
- Monza, Carlo: Sonate C-Dur. Schickhaus, Karl-Heinz [Hg.] (Preißler). München 1972
- Monza, Carlo: Sonate G-Dur. Schickhaus, Karl-Heinz [Hg.] (Preißler). München 1977
- Piazza, Gaetano: Sonate C-Dur. Stolzenburg, Birgit [Hg.] (Verlag 4'33"). München 1998

- Porpora, Nicola: Weihnachtsmusik (Per la Notte del Sanctissimo Natale). Schickhaus, Karl-Heinz [Hg.] (Edition Tympanon). St. Oswald 2003
- Porpora, Nicola: Oratorio per la nascita di Gesù Cristo. Smither, Howard E. [Hg.] (Garland). New York u.a. 1986 (Nachdruck des Autographen)
- Rotonno, Gennaro: Echo-Sonate (D-Dur). Schickhaus, Karl-Heinz [Hg.] (Edition Tympanon). St. Oswald 2003
- Salulini, Paolo: Konzert G-Dur. Schickhaus, Karl-Heinz [Hg.] (Preißler). München 1992
- Sammartini, Giovanni Battista: Sonate G-Dur. Schickhaus, Karl-Heinz [Hg.] (Edition Tympanon). St. Oswald 2005
- Sarti, Giuseppe: Miserere a 5 e a 6: concertato con strumenti. Borin, Alessandro [Hg.] (Arnaldo Forni Editore). Sala Bolognese 2002
- Vivaldi, Antonio: Arie „Ho nel petto“ aus der Oper „Il Giustino“. Stolzenburg, Birgit [Hg.] (Verlag 4'33"). München 2001

Anthologien

- Schickhaus, Karl-Heinz [Hg.] (Preißler): Gradus ad Parnassum, Band 1: Hackbrett-Studien nach originalen Salterio-Stimmen des 18. Jahrhunderts (Auszüge aus Werken von Jommelli und Vivaldi). München 1995
- Schickhaus, Karl-Heinz [Hg.] (Preißler): Neues Schulwerk für Hackbrett, Band 3: Alte und Neue Musik (Auszüge aus Sonaten von Angelo Conti und Carlo Monza). München, 1997
- Schickhaus, Karl-Heinz [Hg.] (Edition Tympanon): Sonata Painiana. St. Oswald 2004

Online verfügbare Manuskripte originaler Salteriomusik

- Bernasconi, Andrea: Alessandro Severo. Excerpts – Mus.Hs. 1039. [http://www.blb-
karlsruhe.de/](http://www.blb-
karlsruhe.de/)
- Manna, Gaetano: Aria a Voce Sola di Soprano con Salterio e più Strom.ti. <http://www.internetculturale.it/opencms/opencms/it/>
- Manna, Gennaro: Lezione 4:a del Giovedì Santo. [http://www.
internetculturale.it/opencms/opencms/it/](http://www.
internetculturale.it/opencms/opencms/it/)
- Paisiello, Claudio: Claudia Vendicata. [http://www.internetculturale.it/opencms/
opencms/it/](http://www.internetculturale.it/opencms/
opencms/it/)
- Petroni, Costantino: Cantata | A quattro Voci con vary strum.ti. [http://www.
internetculturale.it/opencms/opencms/it/](http://www.
internetculturale.it/opencms/opencms/it/)
- Sigismondo, Giuseppe: Cantata a Due Soprani. [http://www.internetculturale.it/
opencms/opencms/it/](http://www.internetculturale.it/
opencms/opencms/it/)
- Tritto, Giacomo: La Scuola degli amanti | Opera Buffa. [http://www.
internetculturale.it/opencms/opencms/it/](http://www.
internetculturale.it/opencms/opencms/it/)
- Tritto, Giacomo: Originale | Roma | Le Gelosie | Parte P.ma: | Intermezzi | Da Rappresentarsi nel Teatro Valle, nel Carnevale del 1786. <http://www.internetculturale.it/opencms/opencms/it/>

